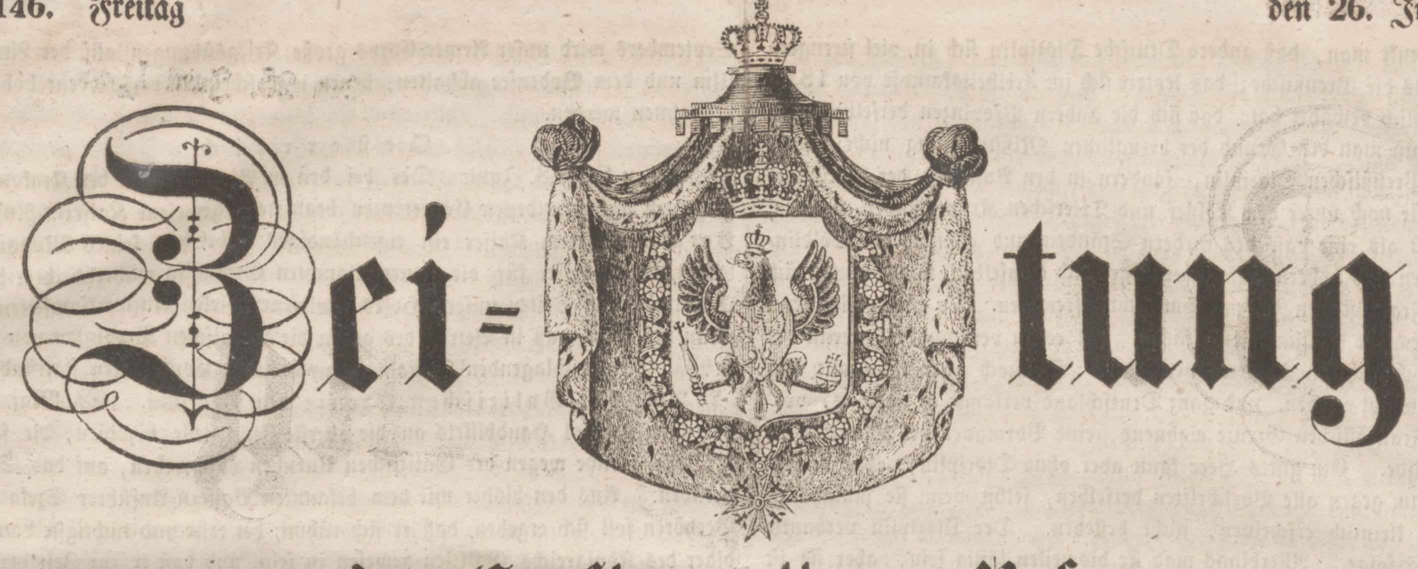
№ 146. Freitag den 26. Juni 1846.



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 23. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Stadtphysikus Dr. Klötzke zu Strausberg den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Se. Excellenz der General der Infanterie, General=Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, von Aster, ist von Torgau hier angekommen. — Der Ober=Präsident der Rhein=Provinz, Eichmann, ist nach Koblenz abgereist.

(Des Grafen von Cieskowski Tagelöhner=Tantieme.) — In der vorjährigen General=Versammlung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz suchte der Graf von Cieskowski die Frage zu beantworten: auf welche Weise der sittliche und materielle Zustand der Dienstboten und Tagelöhner auf dem Lande gebessert werden könne, ein Vortrag, der jetzt dem Druck übergeben ist und eine Tantieme aus dem Reinertrage des Gutes an die Arbeiter desselben vorschlägt. „Damit — sagt Cieskowski — muß begonnen werden, daß materiell für diese Aermsten gesorgt wird. Denn man hat gut von Religion und Sittlichkeit zu ihnen reden und ihnen die Sparkassen empfehlen, wenn ihnen für die Ersteren die Begriffe und zu den Letzteren die Mittel fehlen. Will man sie also zu Menschen machen, so muß man zuerst dafür sorgen, daß sie menschlich leben können. Was kann aber die Gesellschaft für sie thun? Soll wieder der Staat etwa aus höheren Rücksichten ihnen ein Eigenthum verleihen? Aber wo soll er dies hernehmen? Mit einem Worte, soll wieder die ländliche Bevölkerung von Neuem regulirt und separirt werden, d. h. der Grund und Boden so zerstückelt und gleichsam pulverisirt werden, daß ein Jeder etwas davon erhält? Dann würde zuletzt Keiner mehr etwas haben. Es ist jedoch eine Sache der Unmöglichkeit und man muß daher einen anderen Weg einschlagen. Man muß den Arbeitern einen Weg zu einem mehr wachsenden Verdienst eröffnen, sie an der allgemeinen Zunahme des Kapitals im Lande Theil nehmen lassen. Schon jetzt beziehen viele Verwalter und Oekonomen, außer dem feststehenden Gehalte, eine Tantieme von dem Reinertrage des zu verwaltenden Gutes. Eine solche gebe man auch den Arbeitern desselben, im Verhältniß ihres Gehaltes und ihrer Leistungen. Daraus würde offenbar eine sehr gute sittliche und zugleich ökonomische Folge entstehen. Die Dienstboten und Arbeiter würden mit einem Male aus dem Verhältnisse des äußeren Zwanges und der sorglosesten Gleichgültigkeit für die Interessen des Brodherrn in das Verhältniß einer inneren Mitwirkung, einer lebendigeren Theilnahme treten. Die bis jetzt vereinzelten, ja sogar mehr oder weniger entgegengesetzten Interessen aller Dorfeinwohner fänden sich nun, wie in einem Brennpunkte vereinigt, und ein Jeder würde mit dem Wunsche erfüllt sein, daß die Wirthschaft gedeihe, denn ein Jeder hätte ein Interesse dabei. Der Fleiß würde dadurch angespornt, die Beständigkeit des Gesindes befördert und ein wirklich sittliches Band zwischen ihm und der Gutsherrschaft, ja sogar dem Gute selbst angeknüpft werden.“ Graf Cieskowski hat sich übrigens nicht damit begnügt, Vorschläge zu machen, Reden zu halten, worin wir mit der Zeit in Deutschland eine gewisse Virtuosität erlangen, er hat auch gehandelt, was des Deutschen Sache nicht immer ist. Er hat die von ihm empfohlene Tantieme=Einrichtung nicht blos empfohlen, er hat sie ausgeführt, sie auf seinen Gütern wirklich ins Leben treten lassen, was gewiß ein ehrenwerther Vorgang ist.

Berlin den 23. Juni. Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht, es habe der Minister der geistlichen, Unterrichts= und Medizinal=Angelegenheiten an die Mitglieder der theologischen Fakultät an hiesiger Universität ein Rescript erlassen, worin gerügt werde, daß Niemand von ihnen sich zum Leichenbegängniß des Professor Marheineke eingefunden, ist völlig ungegründet. (A. Pr. Z.)

Berlin. — Es hat sich seit einiger Zeit immer entschiedener die Meinung verbreitet, daß das Handelsamt wohl binnen Kurzem wieder eingehen und daß auf andere Weise für die Wahrnehmung der commerciellen Interessen gesorgt werden dürfte, weil man zu der Ueberzeugung gelangt sein soll, daß die intermediäre Stellung, welche jenes Departement einnimmt, demselben nicht die Wirksamkeit gestatte, welche nöthig wäre, um in der Entwickelung des Handelsverkehrs und des Zollvereins ersprießliche Folgen zu erzielen. — Auf einem unserer wichtigsten diplomatischen Posten scheint auch wieder eine Veränderung nahe bevorzustehen: dem Generalmajor v. Rochow soll nämlich das Klima von St. Petersburg durchaus nicht zusagen, sein Gesundheitszustand soll dort, wie verlautet, während des Jahres, seitdem er dieses Amt bekleidet, empfindlich gelitten haben und seine Versetzung desselben in eine andere Funktion daher binnen Kurzem zu erwarten sein. — In Postangelegenheiten wird im Lauf dieses Sommers, wenn nicht etwa der Tod des Herrn v. Nagler in den früheren Beschlüssen eine Aenderung zur Folge hat, der Geheimrath Seidel eine abermalige Reise nach London machen. Schon vor einigen Jahren hatte derselbe, der dem Englischen Postwesen besondere Aufmerksamkeit gewidmet und auch der Englischen Sprache vollkommen mächtig ist, eine Postmission daselbst ausgeführt; die bevorstehende soll sich dem Vernehmen nach auf Verhandlungen über eine neue Portoconvention beziehen. — Die begonnene Veröffentlichung des Wesentlichsten aus den Berathungen der hier versammelten Synode hat im Publikum einen so überaus günstigen Eindruck gemacht, daß sich die Regierung gewiß zu regem Fortschreiten auf der Bahn der Oeffentlichkeit veranlaßt finden dürfte. Ohne Zweifel ist sehr viel gewonnen für jede gute Sache, wenn der Stand der Dinge sogleich offen dargelegt und dem Uebelwollen, der Leichtfertigkeit oder dem Mißmuth keine Zeit zu Entstellungen gelassen wird. Was die der Synode zugegangenen Eingaben und deren Annahme betrifft, so vernimmt man jetzt, daß dabei die Competenzfrage ganz beiseite gesetzt worden, weil die Synode selbst nicht als eine beschließende, sondern nur als eine begutachtende Versammlung betrachtet wird, der es als solcher auch unbenommen sein soll, ihrerseits von den ihr vorgetragenen Ansichten, sobald dieselben ihr durch Vermittelung des Präsidiums oder eines ihrer Mitglieder zugehen, Notiz zu nehmen. Jene Eingaben sind aber zum Theil an das Ministerium der geistlichen Angelegenheit selbst übersandt, zum Theil einzelnen Mitgliedern der Synode mitgegeben worden und auf diesen Wegen zur Vorlage gelangt.

Königsberg. — Mit vielem Bedauern hat man vernommen, daß es dem talentvollen Dichter Dr. jur. R. Gottschall, der hier promovirt hat, nicht gestattet worden ist, sich in der Juristenfakultät zu habilitiren. Gottschall war nur in der Absicht wieder nach Königsberg gekommen, und sieht so seinen schönsten Plan zerstört. Wie es heißt, ist dieser für ihn schmerzliche Erlaß auf das Separatvotum eines Professors in der juristischen Fakultät erfolgt.

In der neuen evangelischen Gemeinde predigt nun einstweilen Candidat Rasche statt des noch immer in der Schwebe befindlichen Dr. Rupp, der jeden Tag von Berlin aus sein Schicksal beendigt zu sehen hofft. Am letzten Sonntage sprach Herr Rasche ganz im Sinne des Predigers Rupp und führte mit ergreifender Gemüthlichkeit den schönen Satz durch, daß die Liebe des Erlösers höher stehe als seine Wunderkraft. Alle Anwesende, auch Nichtmitglieder der Gemeinde, waren von dem Vortrage des jungen Mannes tief ergriffen und erbaut.

Mit dem französisch=reformirten Prediger Detroit scheint es nun auch zum Abschlusse kommen zu wollen. Es ward ihm unlängst mitgetheilt, daß er wegen seiner bekannten Neujahrspredigt bald eine Disziplinarrüge von Seiten des Consistoriums zu gewärtigen habe, zuvor aber solle er erklären, ob er das von ihm bisher in der Liturgie ausgelassene apostolische Glaubensbekenntniß wieder einführen wolle. Herr Detroit hat auf den letztern Punkt die Antwort gegeben, daß er erst mit seiner Gemeinde darüber sich verständigen müsse.

Von der Oder. — Man hört mehrseitig von Reibungen, welche in unserer Rheinprovinz zwischen den Landwehrmännern und ihren Offizieren und Unteroffizieren stattfinden und ihren Grund darin haben, daß die Erstern sich der im Preußischen Heer eingeführten Disziplin nicht in allen Stücken unterwerfen wollen. Die Rheinländer erklären die Preußische Disziplin für zu streng und pedantisch; die Altpreußen dagegen behaupten, daß sie dies nicht und übrigens un=

erläßlich sei. Bedenkt man, daß andere Deutsche Disziplin sich in viel strengern Formen bewegen als die Preußische; daß letztere sich im Freiheitskampfe von 1813 bis 15 als vortrefflich bewährt hat; daß sich die andern Provinzen derselben gern unterwerfen: so muß man den Grund der bezüglichen Mißstimmung nicht in der Beschaffenheit der Preußischen Disziplin, sondern in den Ansichten der Rheinländer suchen. Als sie noch unter den Kölner und Trierschen Krummstäben standen, fiel der Kriegsdienst als eine Last den niedern Ständen und gemietheten Söldlingen zu; die mittlern und höhern Stände entzogen sich demselben und konnten sich auch während der Französischen Zeit mit ihm nicht befreunden. Da proklamirt denn Preußen seine allgemeine Militairdienstpflicht. Ist es zu verwundern, wenn der Rheinländer sich noch nicht daran gewöhnen kann? Dennoch aber kann mit ihm keine Ausnahme gemacht werden, und ganz Deutschland verlangt es, daß er, vorzugsweise an der Französischen Grenze wohnend, eine Vormauer des Vaterlandes gegen Frankreich bilde. Ein gutes Heer kann aber ohne Disciplin, ohne unverbrüchlichen Gehorsam gegen alle Vorschriften derselben, selbst wenn sie manchmal, was sie nicht sind, kleinlich erscheinen, nicht bestehen. Der Disziplin verdankte Friedrich II. seine Erfolge. Allerdings mag sie bisweilen lästig sein, aber sie ist einmal durchaus nothwendig. Wollten die Rheinländer die Französische Nationalgarde-Einrichtung der Preußischen Landwehrinstitution vorziehen, so hätten sie allerdings eine laxere Disziplin. Allein, welchen Anblick bieten die Französischen Nationalgarden dem Militair dar? Was haben sie auch im Kriege geleistet? Als der Scharfrichter mit der Guillotine nicht mehr hinter ihnen stand, liefen sie davon und ließen die Linientruppen im Stich. Das weiß Preußen, darum bildete es seine Landwehr wie die Linie und unterwarf sie derselben Disziplin. Der Erfolg hat auf dem Schlachtfelde die Richtigkeit dieser Ansicht bewährt. Möchten daher die Rheinländer sich mit derselben aussöhnen!

Ausland.

Deutschland

Dresden. — Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürstin Helene von Rußland und Höchstderen Töchter, die Großfürstinnen Marie und Katharine, haben nach zweitägigem Verweilen in Dresden am 19. Juni die Reise nach Prag, in Begleitung Sr. Hoheit des Herzogs von Nassau, fortgesetzt.

Baden. — Ein Korrespondent der Allg. Zeitung berichtet aus Baden, vom 16. Juni, mit Bezug auf die mehrerwähnten Vorfälle in Mannheim unter Anderem Nachstehendes: „In Folge einer langen Berathung des Staats-Raths, wozu der Großherzog selbst von Baden-Baden aus nach Karlsruhe gekommen war, sind gestern (15ten d. M.) vier Geschütze nach Mannheim abgegangen. Zwei Regimenter werden in Bereitschaft gehalten, um nöthigenfalls auf den ersten Ruf den Geschützen zu folgen. Wie es ferner heißt, ist Befehl ertheilt, jeder Menterei den entschlossensten Widerstand entgegenzusetzen, und zugleich die Drohung ausgesprochen worden, für die Zukunft der Stadt die Besatzung, die Kreis-Regierung u. s. w. zu entziehen, wenn der Mittelstand sich in irgend einer Weise zum Mitschuldigen der Aufregung machen sollte."

München den 18. Juni. Wie verlautet, sind die Arbeiten unserer Gesetzgebungscommission zu dem erfreulichen Resultate gediehen, daß die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit einer Jury von Juristen für den Criminalprozeß auch in den sieben diesseitigen Kreisen des Königreiches schon bis zum nächsten Landtage in Aussicht steht. (Augsb. Postz.)

Aus Hachenburg im Herzogthum Nassau, wird dem Frankfurter Journal unterm 17. Juni berichtet: „Gottes schützende Vaterhand hat heute dahier über Hunderte armer Arbeiter, meist Familienväter, die in der größten Lebensgefahr schwebten, auf das wunderbarste gewaltet. Das großartige Eisenwerk der Brittisch-Nassauischen Eisenwerkgesellschaft zu Nisterthal war seit einigen Tagen in Betrieb gesetzt worden. Es schien Alles auf das beste zu gehen. Da vernahm man heute Morgen, auf mehrere Stunden weit im Umkreis, plötzlich ein donnerähnliches, erdbebenartiges, unheimliches Getöse. Bei näherer Umfrage erfuhr man, daß zu Nisterthal eine furchtbare Explosion stattgefunden habe, in wahrhaft wunderbarer Weise jedoch alle Arbeiter unversehrt aus den Trümmern hervorgekommen seien. Die wahre Veranlassung ist noch nicht so bekannt, daß darüber mit Zuverlässigkeit etwas mitgetheilt werden kann. Nur klar ist die sehr zu beklagende unbeschreibliche Verwüstung an dem wirklich schönen Bau- und Maschinenwerk. Eisenwellen von 1 — 2 Schuh Dicke liegen wie Reiserwerk zerbrochen unter den Trümmern der Walzen und Räder umher. Von den durch das Dach durchgeschleuderten Eisenstücken sind die stärksten Balken und Sparren zertrümmert. Was aber das größte Staunen erregte, war, daß man die einzelnen Arme eines über 3000 Centner schweren eisernen Schwungrades, in Folge der enormen, gestörten Centrifugalkraft, wie Spielballen wohl 400 Fuß durch und über das Dach des großen Gebäudes in die Höhe fliegen sah und jetzt in Stücken von einem Gewicht, daß die Kraft mehrerer Pferde kaum hinreichen würde, solche von der Stelle zu bewegen, auf 40 — 60 Schritte um das Gebäude her liegen sieht. Der Schaden wird auf mehr als 50,000 Thlr. angegeben."

Heidelberg den 16. Juni. Unser heutiger Markt lieferte bereits neue Gerste und neue Kartoffeln.

Stuttgart den 17. Juni. Am nächsten Sonntag wird unser Kronprinz seine Reise nach St. Petersburg zu seiner Vermählung mit der Großfürstin Olga antreten und auch der König in diesen Tagen Stuttgart verlassen, und, wie es heißt, Baden-Baden auf einige Wochen zu seinem Aufenthalt wählen. — Zu Anfang Septembers wird unser Armee-Corps große Kriegsübungen auf der Linie zwischen Ulm und dem Bodensee abhalten, denen wahrscheinlich verschiedene hohe Personen beiwohnen werden.

Oesterreich.

Wien den 18. Juni. Der bei den in Berlin wegen der Krakauer Angelegenheiten stattgefundenen Conferenzen beauftragt gewesene Kaiserl. Russ. Gen. v. Berg hat unserem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben seines Monarchen überbracht, worin dieser für die seiner erlauchten Gemahlin während ihrer Reise durch Oesterreich von Seiten unsers Hofes erwiesenen vielen Aufmerksamkeiten dankt. — Man versichert, daß in Betreff des gegen die Polnischen Provinzen von Seiten der 3 Mächte einzuschlagenden Verfahrens noch einige Conferenzen stattfinden dürften.

Von der Galizischen Grenze den 13. Juni. Se. Maj. der Kaiser hat mittelst eines Handbillets an die oberste Justizstelle befohlen, die sämmtlichen Prozesse, welche wegen der Galizischen Unruhen obschweben, auf das Schnellste zu beenden. Aus den bisher mit dem bekannten Bauern-Anführer Szela gehaltenen Verhören soll sich ergeben, daß er sich rühmt, der erste und tüchtigste Landesvertheidiger des Königreichs Galizien gewesen zu sein, und daß er zur Zeit der furchtbarsten Aufregung der Bauern nicht im Stande gewesen wäre, seinen Sohn oder Bruder zu retten, wenn sie den Sitzungen der Cavaliers auf ihren Schlössern, worin die Pläne zum Umsturz der Regierung debattirt und festgesetzt worden, beigewohnt hätten. Er und seine Bauern hätten seit Monaten vor dem Ausbruch die verbrecherischen Plane der Edelleute beaufsichtigt, nachdem alle Denunciationen bei dem Gubernium kein Gehör gefunden hätten. Nun habe ein Gottesgericht stattgefunden, zu dem er willig seine Hand geboten.

Wien den 20. Juni. Vergangene Woche wurden, wie die Bresl. Ztg. meldet, wieder einige Polnische Edelleute auf der Eisenbahn von Galizien gefangen hierher und sogleich ins Kriminalgefängniß gebracht. Die gegen die gefangenen Bombardiere eingeleitete Untersuchung dauert fort, allein sie sollen in Betracht ihrer Jugend dem Civilgerichte übergeben werden. Es hat sich aus der Untersuchung ergeben, daß der hier lebende hochbetagte Graf A., aus einer der ersten Galizischen Familien, mit denselben bis zur Desertion täglich verkehrt haben soll, weshalb er ebenfalls in Untersuchung jedoch noch freiem Fuße ist. — Aus den Provinzen gehen in Hinsicht der bevorstehenden, in Croatien bereits begonnenen, Ernte minder günstige Berichte ein, als man erwartet hatte. In einem großen Theil von Mähren, Ober- und Nieder-Oesterreich hat die große Hitze die schönsten Hoffnungen vereitelt. Eben so in einem Theil von Galizien, Ungarn, dem Banat und Siebenbürgen. Sehr gut sind dagegen die Aussichten in Böhmen, Tirol und Steiermark. Es ist natürlich, daß die so lang anhaltende Hitze dem Wuchergeist mehr als je Nahrung giebt und daß die Getreidepreise deshalb fortwährend im Steigen oder sehr fest sind. Am Montag findet die Eröffnung des Niederösterreichischen Landtags statt. Man erwartet die Proposition wegen Ablösung der Roboth.

Teplitz den 19. Juni. Die diesjährige Badesaison erhält erst jetzt, woselbst bereits über 1000 Fremde hier weilen, rechten Glanz und Bedeutung. Wer Teplitz in den letzten Jahren nicht gesehen, wird überrascht durch die Menge neuerbauter schöner Häuser, von denen manches Residenzen zur Zierde gereichen würde. Allein in diesem Jahre sind etwa 15 bis 20 große Gebäude im Neubau begriffen. Oeffentliche Locale und Läden haben bedeutend an Eleganz gewonnen und auch in Verschönerung der Bäder ist man nicht zurückgeblieben. Seit dem 10. Juni ist der Neubau der Tempelbäder neben dem Steinbade vollendet. Die in dem alten Tempelbade bestandenen 6 Badelogen werden von den neuen Badelogen an Zweckmäßigkeit und Comfort bedeutend übertroffen. Die großen Badebecken sind aus Marmor angefertigt. Auch die Bewässerung der neuen Badebecken theils aus dem im Tempelbade befindlichen eigentlichen Quellenbassin, theils aus dem Quellenbassin im Steinbade und aus der oberhalb des Tempelbades liegenden Wiesenquelle hat durch Erweiterung der Wiesenquellfassung mittelst Anlegung eines Reservoirs bedeutend gewonnen. Zur Behandlung der Kurgäste sind 15 Badeärzte und 7 Chirurgen hier anwesend und außerdem fungiren noch zwei Badeärzte bei dem Militair-Badehause. Nach der letzten Nummer der Badeliste sind seit dem 1. Mai hier 1132 Kurgäste eingetroffen und 97 Partieen abgereist. Im Allgemeinen dürfte hier der Lebensunterhalt, wie man dies in verschiedenen Städten Böhmens, namentlich in Prag auch wahrnimmt, theurer geworden sein. So manche Fremde, die das hiesige Bad nur flüchtig besuchen und die Verhältnisse nicht näher kennen, beschweren sich bitter über Uebertheuerungen. Solchen Fremden kann Referent die Restauration des Herrn Eagler im hohen Hause bestens empfehlen. Zu Mittag und Abend bieten reich besetzte Tafeln in Zimmern und in den Garten-Salons die schönsten Erfrischungen zu verhältnißmäßig billigen Preisen; auch gilt hier das Bier für das beste in Teplitz.

Frankreich.

Paris den 19. Juni. Die Deputirten-Kammer hat vorgestern 292,550 Fr. votirt für die Kosten der Herausgabe des Werks der Herren Botta und Flandin, die Ruinen von Ninive betreffend. Gestern begann die Diskussion über das Budget der Einnahmen für 1847; es sollen nicht weniger als zwölf Amendements dazu in Antrag gestellt werden

Die Kolonisten von Algier haben am 30. Mai an die beiden Kammern eine Bittschrift gerichtet, die ihr Gesuch vom 10. März 1845 um ein Gesetz zur Vereinigung Algeriens mit Frankreich und Theilung der Kolonie in Departements erneuert. Diese Bittschrift wurde mit mehr als 2000 Unterschriften bedeckt. Es ist dies das achtemal seit 1837, daß eine solche Bittschrift wiederholt wird. „Die

Klagen unserer Kolonisten", bemerkt in dieser Hinsicht der Courier français, „gegen die Säbel-Regierung, welche alle Entwickelung der Colonisation erstickt, sind, wie man sieht, eben so allgemein als beharrlich. Man erinnere sich des Schreibens eines Kolonisten, welches Herr F. Barrot kürzlich in der Kammer vorlas, und man wird begreifen, inwieweit das Uebel die Klage rechtfertigt: „„Man sollte sagen, daß man unsern Ruin beschlossen habe, indem man uns jedes Mittel, ihm zuvorzukommen, jede Hoffnung, ihm zu entgehen, nimmt."" Das Mittel gegen dieses tiefe, eingewurzelte Uebel bezeichnen unsere Kolonisten selbst. Seit neun Jahren leiden dort die Opfer unter einer schrecklichen Willkür, hoffend, daß endlich ihre Stimme zu uns gelangen werde. Aber die Zeitungen des Herrn Bugeaud sagen, daß unsere Kolonie blühend sei, der Herr Kriegsminister wiederholt dies wie ein Echo, und die Bittschrift der Kolonisten wird mit Stillschweigen übergangen, ohne Zweifel, weil ihre Erwägung dem steigenden Wohlstande Einhalt thun würde.

Herr Guizot soll dem Infanten Don Enrique anheimgegeben haben, sich die Personen zu wählen, von denen er auf seiner Reise begleitet zu werden wünsche, damit er standesgemäß reisen könne.

Großbritannien und Irland.

London den 17. Juni. Louis Napoleon verweilt noch in London, da er die Erlaubniß der Mächte abwartet, durch deren Staaten er nach Florenz zu reisen wünscht.

Die Mitglieder der League wollen, ein oder zwei Tage nachdem die Kornbill die Königl. Zustimmung erhalten haben wird, sich versammeln, um zu erklären, daß der Zweck ihres Vereines errungen sei. Sie werden dann anzeigen, daß keine ferneren Subscriptionen nöthig seien, und sich auf's Unbestimmte vertagen. Ein Comité soll aber ernannt werden, um darüber zu wachen, daß kein Versuch zur Aufhebung der Bill und Wiedereinführung von Schutzzöllen gemacht werde. Geschieht dies nicht, so will die League nicht wieder zusammentreten; tritt jedoch ein solcher Versuch ein, so will sie sofort sich wieder versammeln, um ihr gewonnenes Gut zu vertheidigen. Nach Auflösung der League werden die Freihandelsfreunde zusammentreten, um für Anerkennung der großen Dienste, welche Kobden der Sache der Handelsfreiheit geleistet, Schritte zu thun.

In Manchester fand am 15. Juni eine zahlreiche Versammlung zur Berathung über die Zehnstunden-Bill statt. Deputirte aus einer Menge von Fabrikstädten waren herbeigekommen. Paul Hargraves führte den Vorsitz. Die Verhandlungen dauerten 6 Stunden und fast alle Deputirten gaben die Erklärung ab, daß die Fabrikarbeiter des ganzen Landes entschlossen seien, in ihren Anstrengungen zur Durchsetzung der Bill fest zu beharren. Die einstimmig gefaßten Beschlüsse sprechen dies energisch aus und indem sie daran erinnern, daß die Regierung im Jahre 1844 noch eine Majorität von 138 Stimmen gegen Lord Ashley's Bill hatte, 1846 aber nur 10 Stimmen dagegen aufbrachte, ziehen sie einen günstigen Schluß auf baldigen glücklichen Erfolg. Zugleich wurde den um die Bill hauptsächlich verdienten Parlamentsmitgliedern warmer Dank ausgedrückt und den Fabrikarbeitern ans Herz gelegt, bis zum nächsten Parlament die Agitation für die Bill so kräftig zu betreiben, daß dann ihr Durchgehen nicht länger zweifelhaft sein könne.

Die Times äußern sich mit großer Ruhe über die Vorgänge am Rio Grande. Sie rühmen die Fassung von General Taylor's Depeschen, der wie ein geschickter, entschlossener, kluger Mann schreibe. Welche Ansicht sie auch habe über die Ursache dieses Kriegs und die politischen Motive dazu, das Verhalten des Amerikanischen Generals und seiner Truppen verdiene aus einem weit höhern Gesichtspunkt abgefaßt zu werden als die Politik der Regierung, der zu dienen deren Pflicht sei. Das Betragen der Mexikanischen Armee beweise dagegen die gänzliche Unbefähigung dieser Regierung, irgend einen Theil ihres Gebietes gegen feindliche Einfälle zu schützen, und setze die Nachkommen der Spanischen Amerikaner noch tiefer herab im Range der Nationen. „Neugierig sind wir, fahren die Times fort, zu erfahren, was die Folgen dieses Sieges in beiden Ländern sein werden. In den Vereinigten Staaten wird er das Kriegsfieber vermuthlich zum Uebermaaß steigern und Freiwillige, die dem General Taylor in seiner Bedrängniß zu Hülfe zu eilen zögerten, werden dem siegreichen Führer zu Tausenden zulaufen. Will aber die Amerikanische Armee noch einen Feldzug südlich vom Rio Grande unternehmen, so stehen die größten Gefahren erst bevor. Die heiße Jahreszeit hat begonnen, das gelbe Fieber wüthet an der Küste, und zu dieser Zeit ins Innere von Mexiko vordringen wäre ein äußerst schwieriges Unternehmen. In Mexiko ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine neue Revolution den Stand der Dinge ändert."

Die Jewish Chronicle theilt einen aus Warschau vom 20. Mai datirten Brief des Sir Moses Montefiore über seine Reise in Rußland mit. Sir Moses war mit seinem elftägigen Aufenthalt in Wilna sehr zufrieden und fand die Juden bereit, alle Wünsche des Kaisers in jeder Beziehung zu erfüllen. Tausende wollten sich dem Landbau widmen, in mehreren Talmud-Schulen wurde Russisch, Arithmetik, Geographie ꝛc. gelehrt, die auszeichnende Tracht war fast gänzlich verschwunden (was von den Polnischen Juden nachgeahmt werden sollte). Von der 80,000 Seelen zählenden Bevölkerung Wilnas seien 45,000 Israeliten und noch dazu sehr religiöse. An den Schulen, welche des Reisenden vollen Beifall haben, rühmt er, daß Knaben von 10 Jahren des Hebräischen, des Talmuds und der Ritualgesetze sehr kundig wären; Mädchen könnten vier Sprachen lesen und schreiben. In Polen, wo ein Viertheil der Bevölkerung aus Juden bestehe, sei noch viel zu thun. Auch hier versprachen Viele, die befohlene Tracht anzulegen, was, wie Sir Moses meint, einen guten Einfluß auf ihre Lage und Stellung zu ihren Mitunterthanen haben würde. Viele wollten sich auch, unter Zustimmung des Statthalters, dem Ackerbau widmen, wenn sie nur Land erhielten. Ueberhaupt arbeiteten die Juden gern, trieben alle Handwerke und wären auch Steinklopfer auf den Landstraßen. Das Warschauer jüdische Hospital von 400 Betten und die dortigen Schulen werden gleichfalls gerühmt. Zum Schlusse des Briefes theilt Sir Moses die Ankunft des Kaisers in Warschau mit, von dem er keine neue Audienz erbitten will, „weil er unmöglich eine befriedigendere Zusicherung, als in deren Besitz er schon sei, erhalten könne." „Dessenungeachtet (heißt es weiter) ist es mir sehr erfreulich, Sr. Maj. versichern zu können, daß alle meine Glaubensbrüder, mit denen ich gesprochen, gern bereit sind, die Wünsche Sr. M. und seiner Regierung in jeder Hinsicht zu erfüllen. Ich habe ihnen die Genugthuung gewährt, daß die vorgeschlagenen Maßregeln ihrer Religion keineswegs zu nahe treten."

Portugal.

Lissabon den 7. Juni. Man spricht hier viel von meiner Spanischen Intervention; es heißt, die Madrider Regierung sei dazu entschlossen. Gutunterrichtete Personen versichern, der Englische Gesandte in Madrid, Herr Bulwer, habe in diesem Betreff Erklärungen von Herrn Isturiz verlangt und dieser Minister habe ihm erwiedert, daß von einer Intervention nur dann die Rede sein werde, wenn die Portugiesische Regierung eine solche für einen in dem Quadrupel-Allianz-Vertrage vorgesehenen Fall verlangen werde, und daß das Spanische Kabinet eine diesfällige Entschließung, bevor sie dieselbe in Ausführung brächte, dem Herrn Bulwer mittheilen werde.

Die nächste Veranlassung zum Sturze der Cabrals wird von Englischen Berichterstattern in Intriguen des Herzogs von Terceira gesucht, der sich aus Haß gegen jene schon vor zwei Jahren mit dem Herzoge von Palmella darüber vereinigt habe, ihrer Herrschaft ein Ende zu machen, und der zu diesem Zweck nicht nur den Effektivbestand des Heeres bedeutend vermindert (statt 18,000 Mann sollen nur 11,000 unter den Waffen gewesen sein), sondern auch in seiner Eigenschaft als Kriegs-Minister gegen die Insurgenten abgesandten Offiziere dahin instruirt habe, es nicht zum Kampfe mit dem Volk kommen zu lassen, sondern sich mit demselben unter der Hand zu verständigen.

Belgien.

Brüssel den 18. Juni. Die verwittwete Königin von England ist vorgestern Abends in Begleitung des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar und eines zahlreichen Gefolges von Ramsgate zu Ostende eingetroffen. Von Seiten des Königs war der General von Cruyckembourg dorthin abgeordnet, um Ihre Majestät zu begrüßen.

Dringende Briefe aus Italien sollen den Kardinal-Erzbischof von Mecheln bestimmt haben, seine Abreise nach Rom, wo er dem Konklave beiwohnen wird, zu beschleunigen. Er ist vorgestern Abends mit dem Eisenbahnzuge nach Lille abgereist und wird von dem Abbé Lainers, Präses des erzbischöflichen Seminars, begleitet. Diese Eile hat den Bischof von Namur verhindert, die Reise, wie er beabsichtigt hatte, mitzumachen.

Zu Lüttich waren in diesen Tagen, aus Anlaß eines kirchlichen Jubiläums, folgende Prälaten versammelt: der Bischof von Lüttich, der Erzbischof von Tyrus, der Erzbischof von Rheims, der Bischof von Trier, die Bischöfe von Langres und Chalon, der Bischof und apostolische Vikar zu Tilburg, der Bischof und apostolische Vikar zu Ruremonde, Herr Laurent, Bischof von Chersonnes und apostolischer Vikar zu Luxemburg, Herr Claessen, Weihbischof von Köln, Herr Ponzelet, apostolischer Präfekt der Insel Bourbon, ein Schottischer Prälat, Herr Gillis, apostolischer Vikar zu Edinburg, und noch mehrere andere hohe Geistliche.

Italien.

Von der Italienischen Grenze den 16. Juni. (Bresl. Ztg.) Nach den neuesten Nachrichten aus Verona vom 15. sind gegen 15000 M. Oesterreichische Truppen an den Grenzen gegen Modena und die Legationen zu, um auf den ersten Wink bereit zu sein, die etwa bedrohte Ruhe in diesen Provinzen aufrecht zu erhalten, aufgestellt. Die Besatzung von Ferrara ist verstärkt und S. K. H. der Erzherzog Friedrich wird sich von dieser Stadt auf das bei Ancona stehende Coalitions-Geschwader begeben. Gleichzeitig heißt es, wird die Franz. Flotte an der Römischen Küste erwartet. Es scheint, beide Mächte, Oesterreich und Frankreich, haben zur Aufrechthaltung der Ruhe gemeinschaftliche Maßregeln verabredet. Uebrigens spukt es in der Romagna gewaltig. Die Lombardei aber erfreut sich der tiefsten Ruhe und Handel und Industie blühen. Eben so steht es gegenwärtig noch in Piemont.

Rußland und Polen.

Warschau den 19. Juni. Se. Majestät der Kaiser hat unterm 7ten d. folgende Verordnung erlassen: „Aus Rücksicht darauf, daß der Mißwachs der beiden letzten Jahre, mehrmaliges Austreten der Flüsse und der Verlust am Grund-Inventar in Folge der Viehseuche besonders die Bauern und die freien Einwohner in den kleinen Städten Unseres Königreichs Polen betroffen hat, war es unser Wunsch, ihnen außer der schon durch verschiedene Erleichterungen und Unterstützungen gewährten Hülfe einen neuen Beweis von Unserer Fürsorge zu geben, und haben Wir daher befohlen und befehlen: Die im November d. J. fällige Rate der Lieferungs-Kontingent-Abgabe soll von den Bauern und von den Einwohnern der Ackerbaustädte nicht ganz erhoben werden. Außerdem tilgen Wir: die rückständigen Geld-Executionsstrafen von Bauern, partiellen Grundbesitzern und Einwohnern der Ackerbaustädte, indem es Unser Wille ist, daß dieselben bis zum Schluß dieses Jahres nicht in Rechnung gebracht werden; ferner die gegen Bauern und Ackerbürger für Defraudationen in Regierungs-Forsten verhängten Strafen, welche

für die bis zum 1. (13.) Mai d. J. verübten Frevel dieser Art nicht eingetrieben werden sollen; endlich die Gerichts- und Polizei-Strafen, welche gegen Bauern, partielle Grund-Eigenthümer, Ackerbürger in Städten und gegen die arbeitende Klasse erkannt sind."

Schweiz.

Basel den 17. Juni. Die Beweise, daß der in Luzern hingerichtete Müller unmöglich der Mörder Leu's sein könne, werden immer zahlreicher. Man behauptet, Leu habe sich erhängt, und erst seiner Leiche sei von ganz anderer Hand als der des Müller der Schuß beigebracht worden. (?)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York den 31. Mai. Aus Mexiko reichen die Nachrichten aus Veracruz bis zum 4. Mai und melden nichts, als daß fortdauernd an der Befestigung von San Juan d'Ulloa gearbeitet wurde.

In Mazatlan lag am 4. April ein Amerikanisches Geschwader unter Commodore Sloot, bestehend aus zwei schweren Fregatten und vier kleineren Schiffen.

Vermischte Nachrichten.

In Ostrowo fand am 18. Juni das Pferde-Rennen und die Thierschau statt, welche der „Verein für Veredelung der Pferdezucht" veranstaltet hat. Eine große Menge Fremder, namentlich viel Gutsbesitzer, hatten sich eingefunden.

In der Medway (einem Fluß in England, der sich in die Themse ergießt) wurde neulich ein junger Wallfisch unter eigenthümlichen Umständen gefangen. Die stürmische Witterung, welche die Küsten Englands in letzter Zeit heimgesucht, mußte ihn wohl in besagten Fluß, wo man ihn seit einigen Tagen zur Fluthzeit um die Schiffe spielen sah, getrieben haben. Beim Eintritt der Ebbe flüchtete er sich jedesmal zu den Pfeilern der Rochester-Brücke. Das glänzende Weiß seiner Haut verrieth ihn bald, man jagte und tödtete ihn mit Gewehrschüssen. Er gehörte zu der Art, welche man Baluga oder weißer Wallfisch nennt, und sich in den nördlichen Meeren aufhält. Seine Länge betrug 19 Fuß.

Man empfiehlt als sicheres Mittel gegen die Rinderpest oder Löserdürre die Wasserkur. Man legt jeder Kuh Decken vom Kopf bis zum Schwanze auf, begießt die Decken mit kaltem Wasser, spannt über die nassen Decken eine trockene und befestigt diese. Alle zwei Stunden wird die Anfeuchtung wiederholt und jeder Kuh alle Stunde ein Quart frisches Wasser eingegossen. Als Futter dient Schrot in kaltem Wasser aufgelöst und Gerstenstroh. Im Stalle muß es kalt sein.

Der Kölner Zeitung meldet man aus Berlin: Der Fürst Pückler war in neuester Zeit sehr krank und mußte wegen eines sehr schmerzhaften Rheumatismus mehrere Wochen das Zimmer hüten. Durch die Anwendung des animalischen Magnetismus wurde er in acht Tagen dergestalt vollkommen wieder hergestellt, daß er vier Meilen nach Babertsberg zur Inspicirung der geschmackvollen Gartenanlagen reiten konnte, die er dort für den Prinzen von Preußen ausführen läßt. Bei seiner bekannten Freimüthigkeit schämt er sich auch des Mittels nicht, dem er die Gesundheit wieder verdankt, und tritt nun in allen höheren Kreisen als entschiedener Vertheidiger dieser Kurmethode auf, mit der allerdings oft arger Mißbrauch getrieben worden, deren Erscheinungen aber fortwährend von der Art sind, um zu einer immer gründlicheren Prüfung und dem beharrlichsten Studium aufzufordern.

Der selige Marheineke hat seinem Volksbüchlein über die Reformation, ihre Entstehung und Verbreitung in Deutschland, folgende Worte Luthers als Sinnspruch vorgesetzt; „Ich kann's ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arme, elende, verlassene, verachtete, verrathene und verkaufte Deutschland, dem ich ja kein Arges, sondern alles Gute gönne, als ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande."

Auf den Bahama's sind die Ananas so vortrefflich gerathen, daß mit dem nächsten Westindischen Dampfboote allein 20,000 von dort in England erwartet werden.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 24. Juni 1846. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	13	4	2	15	—
Roggen dito	2	—	—	2	2	3
Gerste	1	14	5	1	18	11
Hafer	1	3	6	1	7	9
Buchweizen	1	7	6	1	10	—
Erbsen	1	25	—	2	1	3
Kartoffeln	—	15	7	—	18	8
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	9	20	—	10	10	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	12	6	1	17	6